

Autor:	Eduard Böhl
Quelle:	Schriftauslegungen (22. Heft) Psalm 34–50 Anmerkung zu Psalm 41,6 entnommen der Schrift Zwölf Messianische Psalmen

Prof. Eduard Böhl schreibt zu Psalm 41,5: „*Ich sprach: Herr, sei mir gnädig, heile meine Seele, denn ich habe an Dir gesündigt*“. In den Messianischen Psalmen, wo der Messias Sich als Sünder vor Gott anklagt, ruft Er eben damit Gottes Erbarmen auf Sich herab. Lasteten gleich die Sünden der Welt nur durch Zurechnung auf Ihm, dem an Sich Fleckenlosen (2. Kor. 5,21 Gal. 3,13), so empfand Er sie darum doch als Seine eigenen, als Eigentum. (s. Ps. 40,13). – Möchten die Neueren doch nicht um dieses krassen Ausdrucks willen sich abwenden von der messianischen Deutung, auf welche unser Vers desgleichen Anspruch hat, wie der mit ihm in Zusammenhang stehende 10. Vers. Nimmer werden sie der Anerkennung entgehen können, daß Jesus Christus bei der Jordantaufe ein tatsächliches Bekenntnis abgelegt, daß Er das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt, sei. Zum Untertauchen Jesu in des Jordans Fluten ist aber dieser Ruf: „Heile Mich, denn Ich habe gesündigt gegen Dich“ eine strenge Parallele. Denn es war die Taufe des Johannes eine Taufe der Sinnesänderung, abzweckend auf Erlaß von Sünden (s. Mk. 1,4; vgl. Röm. 6,3 ff. und Tit. 3,5), und ihr unterzog sich Jesus, indem Er ausdrücklich diese ihm obliegende Handlung „ein Erfüllen aller Gerechtigkeit“ nennt (Mt. 3,15). – Genug, was wir in Bezug auf die Taufe Jesu nicht verflüchtigen dürfen, – das darf auch hier dem nächstliegenden Wortsinne nicht entzogen werden: Der Messias trug eine fremde Schuld als Seine eigene, als ein mit Sündenschuld Belasteter unterzog Er Sich allem demjenigen, was dem Sünder zu tun obliegt. Und eben dies Bekenntnis der Sünde, welches bei der Taufe tatsächlich erging, bewirkt, daß der Himmel zerrissen und Gott, wie auch der Heilige Geist zur Verherrlichung des Sohnes zusammen wirkten (Mk. 1,10.11). –

Zu V. 10: „*Auch mein Freund, der mein Brot aß, tritt mich unter die Füße*“ schreibt Prof. Eduard Böhl: Vers 10 ist eine von den denkwürdigen Schriftstellen, welche nach Gottes Anordnung in Jesu Leben sich realisieren mußte (1. Joh. 13,18). Lautet aber dieser Vers auf den Messias, so auch jeder Vers unseres Psalmes, wenn wir nicht in die Teilungsgeschichte der alten Ausleger zurückfallen wollen. Es wird hier die Schilderung des dem „Elenden“ zugefügten Unrechts mit einem besonders hervorragenden Beispiel abgeschlossen. „Auch der Mann meines Friedens“, mit dem ich in Frieden lebte, „auf den ich vertraute“: dies paßt durchaus auf Joab und auf keinen besser als ihn. Denn obgleich David von Anbeginn seiner Regierung an den Joab durchschaute (2. Sam. 3,29), – wenn gleich er ihn als einen schweren Stein wälzte, der ihn oft verletzte, – so vertraute er sich und sein Volk dennoch diesem bewährten Heerführer völlig an, der oft sehr scharfblickend urteilte (2. Sam. 24, 3). – Das gleiche gilt nun von Judas Ischariot, welcher einer der Zwölfen war, denen der Heiland so Großes zuerteilt hatte (vgl. Lk. 10,23 f.; Mt. 19,28). In Joab reproduziert sich der Charakter des Judas am genauesten. Judas hatte um Jesu willen seit des Erlösers Auftreten alles verlassen, er war von Ihm ausgesandt worden und hatte in Jesu Namen Geister ausgetrieben; er war der Säckelmeister, er nahm sich Freiheiten heraus gegen Jesus (Joh. 12,4-6); er verriet Ihn kurz vor Seinem Ausgang aus diesem Leben; endlich: starb er eines jämmerlichen Todes. In ähnlicher Weise war Joab in Hebron dem David ergeben (2. Sam. 2,13 ff.); er war allmächtiger Feldhauptmann und beherrschte David fast, so daß er es wagen durfte, Abner und Amasa zu töten. Dabei war sein Urteil sehr weise (2 Sam. 24,3), und er wußte den König klüglich, wenn auch in hartherziger Weise, zurechtzusetzen (2. Sam. 19,8). Kurz, er war ein hochbegabter und einsichtsvoller Mann wie Judas (und die Pharisäer), und nur eins fehlte ihm, wie auch dem Judas: das Verständnis des „Elenden“, des leidenden Messias. –

Daß aber Jesus dem Judas Ischariot wirklich vertraute, obgleich Er von Anfang wußte, wer Ihn verraten würde (Joh. 6,64.70 vgl. 2,24.25; 13,11), dürfte nur eine ganz mechanische Betrachtungsweise der Person Jesu leugnen wollen. Jesus sah im Leben, wo Er menschlich unter Menschen wandelte, ganz von solchem ratschlußmäßigen Vorherwissen ab und traute dem solange sich als Seinen eifrigen Anhänger beweisenden Judas; ja Er läßt ihm selbst den Säckel. Das Vorherwissen Jesu beeinflußt nicht Seine hingebende Liebe und Sein Vertrauen dem Judas gegenüber. –

Vers 11 lautet: „*Du aber, Herr, sei mir gnädig und hilf mir auf, so will ich sie bezahlen*“, oder „daß Ich ihnen vergelte“. Wenn diese Rache nicht eine berechtigte wäre, wo die höchsten Angelegenheiten von Feinden gefährdet waren, wo David und Davids Sohn geknickt werden sollten, so müßte man jede Regung des Gerechtigkeitsgefühls als unchristlich verdammen. Jedoch solcher ethischen Schlaffheit widerspricht das Evangelium ausdrücklich (z. B. Mt. 21,41.43.44). – David war nicht ein gewöhnlicher Verfolgter; seine Sache war Sache Gottes im eminentesten Sinne des Wortes. War in David der Messias verfolgt, so müßte Derselbe nicht den Zorn des Lammes besitzen (Offb. 6,16), wenn Er unter solchen Umständen schweigen sollte. Ja, der Messias müßte gar nicht einmal verdammen können (vgl. Mt. 25,41), wenn Er zu irenisch ist, um dieses Verdammungsurteil auch unter Worte zu bringen. – Die Männer Gottes hassen nur, was Gott haßt und zu hassen sie antreibt; sonst aber sind sie Menschen, von tiefstem Mitleid selbst den feindlichsten Heiden gegenüber erfüllt (s. z. B. Jes. 15,5; 16,11; 21,3.4; 24,16). Der Haß wider diejenigen, die von der Welt sind, ist ein schwieriger, nicht einmal in der Macht der Menschen stehender Willensakt. Aber Jesus hat diesen Psalm in Seinem Herzen erwogen und erfüllt. –